

Entwicklung
wissenschaftlicher Zusammenarbeit
zwischen EU und RF

Universität Rostow/Don
Fakultät für Philosophie und Kulturwissenschaften
19.Juni 2006

**DIE
EUROPÄISIERUNG DER GLOBALISIERUNG**

Josef Hochgerner
Zentrum für Soziale Innovation



**WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG
IN DER GLOBALISIERUNG**

Übersicht

Teil 1: Wandel der wissenschaftlichen Arbeit

- Ziel und Wirkung wissenschaftlicher Kooperation
- Die Rolle von „Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften“
- Transdisziplinäre Wissenschaft und Forschung

Teil 2: Veränderung der Rahmenbedingungen

- Globalisierung der Ökonomie
- Die sinkende Handlungsfähigkeit von „Nationalstaaten“

Teil 3: Alternativen der globalen Entwicklung?

- Globalisierung und Vergleiche USA-Europa
- Indikatoren für soziale und wirtschaftliche Entwicklung
- Relative Wohlstandsverluste

Teil 4: Chancen für die Zusammenarbeit

- Themen, Programme, Projekte



BEDEUTUNG WISSENSCHAFTLICHER KOOPERATION

Überschreiten von Grenzen der ...

- Erkenntnis und des Wissens,
- geographischen Distanzen,
- Staaten,
- Nationen, Sprachen und Kultur

Wissenschaft und Forschung

- macht Unsichtbares sichtbar,
- fördert soziale, kulturelle, letztlich auch politische Integration:
„Forschungs-Außenpolitik“



TIEFE UND BREITE WISSENSCHAFTLICHER KOMPETENZ

Wissenschaftliche Fachqualifikation

- ist notwendige, aber
- nicht hinreichende Bedingung
für lösungsorientierte Forschung

Breitere Fachbereiche

- „Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften“ (GSK)
- „sozialwissenschaftliche“ oder „sozio-ökonomische Forschung“
- „Social Sciences and Humanities“ (SSH)
- „Socio-economic research“

„T-Qualifikation“

- Fundamente in einer Disziplin
- Kommunikationsfähigkeit mit anderen Disziplinen und Praktikern



TRANS-DISZIPLINÄRE WISSENSCHAFT

Klassischer Wissenschaftsbegriff in der Industriegesellschaft - „Modus 1“ *)

- ⇒ Ideen, Theorien, Methoden, Normen
- ⇒ Steuerung durch wissenschaftliche Fachgruppen („communities“)
- ⇒ Entwicklung und Anwendung folgt Entdeckungen (lineare Prozesse in überwiegend homogenen Netzwerken)

Wissenschaft in der wissensbasierten Informationsgesellschaft - „Modus 2“ *)

- ⇒ Herstellung von Wissen (lösungsorientiertes Forschen)
- ⇒ Weniger Einfluss wissenschaftlicher Gemeinschaften
- ⇒ Zunehmender Einfluss von Nutzerguppen („stakeholder“)
- ⇒ Zusammenarbeit nicht nur über Fachgrenzen hinweg, sondern auch mit anderen Berufsgruppen (integrierte Innovation, interaktive Prozesse in heterogenen Netzwerken)



*) Michael Gibbons, Helga Nowotny et al., 1994: The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies; Sage, London

“DIE GROSSE TRANSFORMATION”

Was bedeutet “Globalisierung”?

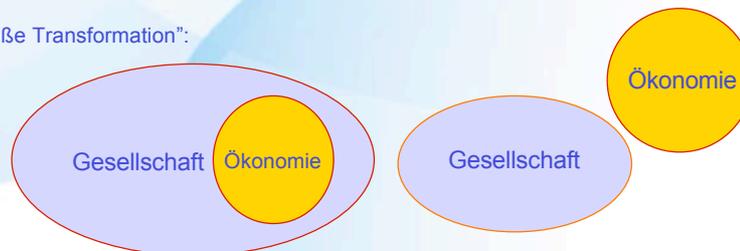
Karl Polanyi, “The great transformation” (1944)

Die “erste Globalisierung” bis zum Ersten Weltkrieg; Diskrepanz zwischen industriellem und wirtschaftlichem Fortschritt bei wachsender sozialer Ungleichheit und De-Humanisierung.

In einem weltumspannenden “System der Marktwirtschaft” verselbständigen sich die Strukturen/Regeln der Wirtschaft gegenüber den Strukturen/Regeln des sozialen Zusammenhalts (“social cohesion”):

- Wirtschaftliche Tauschprozesse werden unabhängig von sozialen Beziehungen (“externalisierte Ökonomie”).
- Soziale Prozesse werden zunehmend abhängig von wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit, Menschen werden sozial enturzelt, die Gesellschaft verliert Kontrolle über globales Finanzkapital und global “offene” Märkte.

“Die große Transformation”:



SINKENDE HANDLUNGSFÄHIGKEIT DER STAATEN

Inadäquate Steuergrundlagen

- Basis der Besteuerung ist immer noch Arbeit und Produktivität wie in der Industriegesellschaft - Wissen: „Kapital“ d. 21. Jh.?
- Große Unternehmen zahlen weniger als kleine
- Reale Wertschöpfung („Realwirtschaft“) ist im Vergleich zu spekulativem Finanzkapital nachrangig

Flucht nach vorne: Marktliberalisierung

- Standortwettbewerb der Staaten um Ansiedlungen von Großindustrie (niedrige Unternehmenssteuern)
- Verzicht auf Einnahmen aus Einkommen („Flat-Tax“; bei Konzernen: Gruppenbesteuerung)
- Privatisierung von Infrastrukturen*): Ausfallkosten treffen die öffentliche Hand

Auswege

Erweiterung der Steuerbasis (Maschinenproduktivität, Informationsverarbeitung)
Besteuerung von Spekulationsgewinnen („Tobin-Steuer“)
Erfolg der EU als „supranationale Union“; Globaler Marshall Plan



*) öffentliche Investitionen in Bildung, Gesundheit, Straßen etc. werden nur als **Kosten** und **nicht** als Beitrag zum BIP (im Sinn eines „nationalen Vermögens“) berechnet. Privatisierung dieser Bereiche erhöht somit automatisch das BIP ohne irgendwelche Werte zu schaffen.

„EUROPÄISIERUNG“ DER GLOBALISIERUNG

Der Ursprung der Globalisierung

- Kollaps der Sowjetunion und „Öffnung“ Chinas
- Ausmaß und Intensität des globalen Welthandels hat (auf wertmäßig natürlich wesentlich höherem Niveau) erst 1990 wieder den Stand von 1914 überschritten

Das Modell der globalen Märkte und die Folgen

- USA, starke Wirtschaft dominiert den schwachen Staat (Ausnahme: Militär)
- Aufstieg der USA zur weltweiten Hegemonialmacht
- Polarisierung *zwischen* armen und reichen Regionen der Welt*), aber auch *innerhalb* der reichen Staaten und Metropolen (wachsende Armut, Migration, Konflikte)

Kann Europa den Gang der Globalisierung verändern?

- 2004: BIP in USA und EU ist in absoluten Zahlen fast gleich (EU > USA)
- Wirtschaftswachstum der neuen Mitgliedstaaten überdurchschnittlich
- EU repräsentiert einen Markt von 455 Mio. Einwohnern (BIP/Kopf [noch] < USA)
- Europa hat soziale Traditionen, starke Wirtschaft in starken Staaten (z.B. Schweden)
- Erforderlich sind politischer Wille, Überzeugung der Bevölkerung für das Friedens- und Sozialprojekt Europa, und Investitionsbereitschaft (2% statt nur 1% BIP/EU)



*) „Radermacher-Quotient“: Einkünfte der ärmsten 20% : Einkünfte der 20% am Durchschnitt = weltweit 0.15; erfolgreichste Länder liegen zwischen 0.45 und 0.65; Schweden, Österreich, (früher) BRD zeitweilig über 0.65

INDIKATOREN SOZIO-ÖKONOMISCHER ENTWICKLUNG

Inter„nationale“ BIP-Vergleiche passen nicht in globale Wirtschaft

- ⇒ BIP (Brutto-Inlands-Produkt) entwickelt in den 1930-er Jahren
- ⇒ Jedes BIP eines Landes ist nur noch Teil der „Globalen Wertschöpfung“ („BWP“)
- ⇒ Das BIP ist kein geeigneter Wohlstandsindikator. – Bereits ab ca.10.000 USD/Kopf bringt wachsendes BIP kaum mehr steigende Zufriedenheit (Daten 1995: damals USA 28.000)
- ⇒ EU („Lissabon Strategie“, „Innovation Scoreboard“) vergleicht sich mit USA in verfügbaren ökonomischen Indikatoren. – Bessere soziale Sicherheit, Umweltstandards, Lebensqualität, Gesundheitsversorgung (!) bleiben unbeachtet, USA: keine Daten, kein G.-System.
- ⇒ Geringe Einkommensdifferenzen begünstigen soziale Mobilität
Unter 26 entwickelten Industrieländern liegt USA auf Platz 24, vor Russland und Mexiko
Unterschiede wachsen in USA seit 30 Jahren schneller als in EU – Ausnahme: UK (LIS 2002)

Die Suche nach neuen Indikatoren

- ⇒ HDI: Human Development Index (Lebenserwartung, Bildung, reale Kaufkraft)
Jährlich seit 1993 von der Entwicklungsabteilung der UN berechnet und publiziert
- ⇒ Quality-of-Life Index (The Economist, jährlich für 111 Länder):
Verbindet objektive Lebensbedingungen mit subjektivem Wohlbefinden (Indikatoren in 9 Kategorien)
- ⇒ Index of Sustainable Economic Welfare (ISEW) – z.B. Österreich

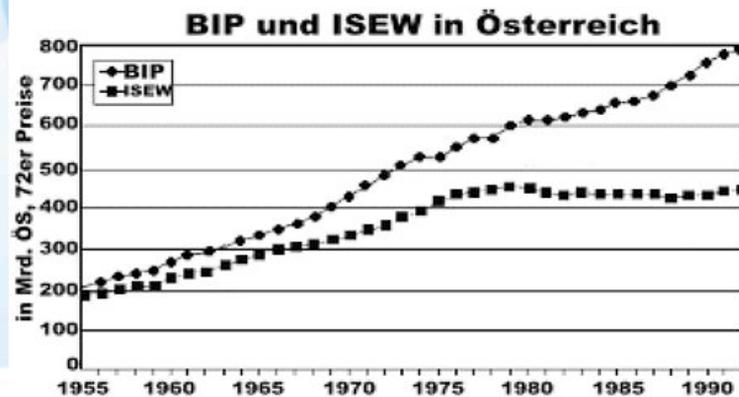


RELATIVER WOHLSTANDSVERLUST

Grenzen der Wirksamkeit von Wirtschaftswachstum

BIP im Vergleich mit ISEW (Index of Sustainable Economic Welfare)

Engelbert Stockhammer et al., 1995: Der Index of Sustainable Economic Welfare. Eine empirische Studie zur Wohlstandsentwicklung in Österreich von 1955 bis 1990; Wirtschaftsuniversität Wien



KOOPERATION ROSTOW/D. – WIEN

Diskussionsvorschläge für Lehre, Weiterbildung und Forschung

Themenfelder

- ⇒ Soziale und kulturelle Inklusion/Integration
- ⇒ Migration, Mobilität, Beschäftigung
- ⇒ Entwicklung der Lebensqualität
- ⇒ Konflikte, Demokratie, „Governance“, im Vergleich (EU, RF, Nachbarregionen)

Programme

- ⇒ Studentenmobilität und Weiterbildung
- ⇒ 7. Rahmenprogramm (RP) für Forschung und technische Entwicklung (FTE) der EU

Projekte

- ⇒ Inter-ethnisches Studien- bzw. Weiterbildungsangebot (Rostow-Wien)
- ⇒ Teilnahme der U. Rostow/D. in einem EU-Projekt im 7. RP (Planung Herbst 2006)
- ⇒ Perspektive für strategische Forschungspolitik: Gemeinsames Programm für FTE zwischen der EU und der Russischen Föderation



Prof. Dr. Josef Hochgerner
Zentrum für Soziale Innovation
Linke Wienzeile 246
A - 1150 Wien

Tel. ++43.1.4950442
Fax. ++43.1.4950442-40
email: hochgerner@zsi.at
<http://www.zsi.at>